

Der Geniesser

Autor(en): **Roth, Rolf**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **48 (1922)**

Heft 28

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Bankraub

Eine Begebenheit aus dem vorrevolutionären Rußland.

Isidor Loffowski, der Direktor der allgemeinen Kommerzbank in Moskau, war in gewaltiger Aufregung. Der französische Korrespondent hatte ihm soeben in seinem Privatkontor gemeldet, daß ein sehr wichtiges Kopierbuch spurlos verschwunden sei und man trotz aller bereits eingeleiteten Nachforschungen nicht die geringste Spur von einem Verdacht habe.

Loffowski war außer sich. Er ließ die Bank seit dem letzten großen Raub in der Kreditbank, neben der vom Staate gestellten Kosakenwache vor dem Haus und im Schalteraum, auf Bankunkosten durch mehrere Geheimpolizisten bewachen, und nun sollte sich doch ein Diebstahl ereignet haben, dessen ganze Ausdehnung noch gar nicht abzusehen war. Der Direktor berief sofort eine Konferenz seiner ersten Beamten ein und beratschlagte, was zu machen sei. Der erste Kassier meinte, das Verschwinden gerade dieses Kopierbuches gäbe vielerlei Vermutungen Raum, da es Verrechnungen, und zwar mit den Banken am Platze, enthielte. Sein Verschwinden könne ja erst der Vorläufer eines großen Raubes sein. Der andere Kassier wollte, man vergewissern wolle, wieviel Bargeld ungefähr zu stehlen sei.

Der Subdirektor vertrat bestimmt die Ansicht, daß der Dieb unter den Angestellten der Bank zu suchen sei, denn wer sollte sonst ein Kopierbuch stehlen, und wie sollte es ein anderer habe stehlen können und warum denn ausgerechnet dasjenige, in dem die Verrechnungen — —

„Gewiß, gewiß, Ruwin, Sie sind auf der richtigen Fährte! Hausfuchungen, Hausfuchungen! Wir werden es wiederfinden bis zum Abend.“

Die Konferenz ging eilig auseinander, und Isidor Loffowski benachrichtigte telefonisch die Polizei von den Adressen aller

in Frage kommenden Personen, hinab bis zum letzten Dwornik. Am anderen Morgen hatte der Direktor das Vergnügen, in sämtlichen Gesichtern seiner Untergebenen eine mehr oder minder beleidigte Runzel zu entdecken und vor einem durchaus negativen Ergebnis aller behördlichen Erhebungen zu stehen. Was nun?

DER GENIESSER

Rolf Roth, Seelthurn



„Händ ihr das Requiem z' Luzärn am Sängersäskt au g'hört?“
 „Nei. Ich warte, bis der Herr Verdi uf Züri chund und bin eis
 sis Wärl' sälber dirigiert.“

Die Hausfuchungen mußten bei den Verwandten der Angestellten bis ins tausendste Glied fortgesetzt werden.

Der Polizeimeister willigte in den Wunsch Loffowskis ein, führte ihn auch tatsächlich bis ins zweite und dritte Glied durch, erreichte aber wiederum — nichts. Nun war — am zweiten Tage — guter Rat teuer. Doch ein Bankdirektor vermag alles und ist auch zu allem fähig, selbst zur Hintansetzung seiner eigenen Person.

Es galt ja, keine Zeit zu verlieren, sowohl, wenn man noch eine Fährte der Diebe finden, als auch, wenn man den zweifellos beabsichtigten Bankraub verhindern wollte.

Isidor Loffowski war ein mutiger Mann. Er hatte einmal seinen Entschluß gefaßt und wollte ihn auch zur Ausführung bringen.

Es war Samstag. Eine Stunde, nachdem der letzte Beamte die Bankräume verlassen hatte, stieg er vorsichtig, zwei wollene Decken über der Schulter, ein Paket mit belegten Butterbrot und einer

Flasche Krimwein unter dem Arm, zwei scharf geladene Revolver im Gürtel, aus seiner im zweiten Stockwerk gelegenen Privatwohnung, eine eiserne Wendeltreppe direkt zu den Kassenträumen hinab.

Es war noch Dämmerlicht. Die Kosaken gingen in der großen Vorhalle auf und ab. Der Direktor machte es sich auf einem kleinen, aber sehr bequemen Ledersofa hinter dem ersten Schalter am Haupteingang gemütlich.

Die Ablösung der Abendwache stellte sich pünktlich ein. Drei stämmige Kerle. Loffowski konnte sie aus seinem dunklen Versteck — in der Vorhalle brannte eine elektrische Lampe — deutlich beobachten. Sie schwanken bald alle drei eifrig miteinander über gleichgültige, stumpfsinnige Dinge, tranken Wodka, schwanken und schliefen endlich ein.

Der Direktor war ebenfalls müde geworden. Die Aufregung, der Krimwein, — er schlief auch ein.

Als der Tag dämmerte, schlich er schnell aber unbefriedigt wieder die Privatwendeltreppe hinauf.

Drei Abende und drei Nächte lang hatte sich dasselbe abgewickelt. Loffowski war wütend. Heute wollte er zum letztenmal das Bett und seine Ehre für ein lumpiges Kopierbuch opfern.

Wieder sah er die drei stämmigen Kerle auf Abendwache ziehen, wieder sah er sie schwanken, trinken — da . . . Er hätte ihnen beinahe ein — wie es nun einmal in seiner direktorialen Art lag — donnerndes „Freche Lumpen“ zugeschnarrt, aber er besann sich noch rechtzeitig eines Besseren und schluckte die Schmeichelei hinunter. Die Kerle rauchten ja Papy-